Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Egelhaaf, G.: Hippolyte Adolphe Taine : mit Benutzung ungedruckter Mitteilungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Hippolyte Adolphe Taine.

Mit Benutzung ungedruckter Mitteilungen.

In seinem geistvollen Buche „Frankreich und die Franzosen in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts“ (Berlin, Oppenheim, 1874), in welchem die Gesellschaft, die Literatur und das politische Leben Frankreichs einer scharfen und oft treffenden Beurteilung unterzogen werden, sagt Karl Hillebrand — unmittelbar nachdem er festgestellt hat, daß „der letzte Funke der schöpferischen Kraft in der Nation erloschen sei“ —: „Vergessen darf es auch in einer Skizze des geistigen Lebens der Nation nicht werden, daß die französische Kritik gerade jetzt auftritt, daß sie eigentlich erst in diesem Jahrhundert entstanden ist, daß sie, von Villemain begründet, durch Sainte-Beuve zur Vollendung gebracht worden ist, von ihm ihren speziellen Charakter, den psychologisch-biographischen, erhalten hat; daß endlich die letzten zwanzig Jahre die feinsten und bedeutendsten Erzeugnisse dieses in Frankreich noch so jungen Literaturzweiges haben entstehen sehen. Montéguts Tiefe, Renans Feinsinnigkeit und unübertroffene Kunst, Taines kühne Systematik und reiche Palette, Sarceys Offenherzigkeit und Vorurteilslosigkeit, Paul de Saint-Victors Wortplastik, Scherers Wissen und Streben nach Objektivität sind neue und höchst bedeutende Erscheinungen des geistigen Lebens, Erscheinungen, die man in Deutschland nicht genug studiren kann.“

Wir möchten im folgenden einen von diesen Schriftstellern herausgreifen, welche hier von einem, der auf der Grenzlinie der deutschen und französischen Kultur gestanden und als Volksvermittler gedient hat, uns zur aufmerksamen Beachtung empfohlen werden.

Dieser Schriftsteller ist Hippolyte Adolphe Taine. Die Leser der grünen Hefte kennen ihn schon einigermaßen aus den Auszügen, welche im 44. Jahrgange (I. Quartal, S. 11—22) aus seinem Werke über die französische Revolution mitgeteilt worden sind. Sie werden es sicherlich nicht ungern sehen, wenn versucht wird, die Thätigkeit des Mannes noch etwas genauer zu beleuchten. Weit entfernt freilich, erschöpfend sein zu können und zu wollen, werden wir uns mit Umrissen begnügen müssen.

Taines Leben ist ziemlich einfach verlaufen; er ist im April 1828 zu Vouziers geboren, einer kleinen Stadt am Aisne, die im Departement der Ardennen liegt und heute etwa 3500 Einwohner zählt, welche meist von feiner

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Korbflechterei und von Gerberei leben. Er ist von Hause aus Philologe, und die erste Schrift, mit welcher der fünfundzwanzigjährige, in Paris gebildete Mann 1853 hervortrat, betraf einen Stoff aus der griechischen Literatur- und Philosophengeschichte; sie ist betitelt: De personis Platonicis. Die ursprüngliche Absicht Taines, sich dem Lehrfach an den Mittelschulen zu widmen, wurde durch die literarischen Erfolge, welche er sofort errang, in den Hintergrund gedrängt; denn der Essai sur Tite Live, welchen er 1855 verfaßte, war so vorzüglich, daß die französische Akademie das Manuskript, das einer von ihr gestellten Preisfrage entsprungen war, auf Antrag Villemains in der Sitzung vom 30. August 1855 mit dem Preise krönte. 1864 schien seiner „Geschichte der englischen Literatur" die höchste Ehre sicher zu sein, indem die Kommission der französischen Akademie das Werk zur Preiskrönung vorschlug. Allein hiergegen erhob der Bischof Dupanloup von Orleans, der selbst Mitglied der hohen Körperschaft war, Einspruch, weil das Werk einen Geist verrate, der fatalistischen und atheistischen Grundsätzen huldige, und bei dem Einfluß, den die klerikale Partei in den höchsten Kreisen ausübte, wurde der Vorschlag der Kommission abgelehnt; auch späterhin ist Taine wiederholt zum Zielpunkt ultramontaner Angriffe gemacht worden.

Man findet nun hie und da — so im Meyerschen Konversationslexikon — die Angabe, daß Kaiser Napoleon sich des Schriftstellers angenommen und ihn für die erlittene Abweisung seiner englischen Literaturgeschichte durch eine Professur für Kunstgeschichte entschädigt habe. Unmöglich wäre dies an sich nicht, da sich Napoleon der Dritte den Klerikalen gegenüber in ähnlicher Lage befand, wie früher Heinrich der Vierte, und da er solchen Persönlichkeiten, die er unter dem System leiden lassen mußte, unter der Hand recht wohl hätte anderweitigen Ersatz gewähren können; er hätte also Taine ähnlich behandelt, wie Heinrich der Vierte den Casaubonus. Nach einer von dem Verfasser dieser Zeilen bei Taine selbst erbetenen Auskunft hat sich aber der Kaiser lediglich nicht in den Handel gemischt, den er in der That recht wohl als res interna der Akademie ansehen konnte. Dans ces circonstances indiquées je n'avais aucune attache politique, schreibt er; j'étais un simple curieux, tout-à-fait indépendant, préoccupé uniquement de psychologie littéraire. Ce qui a pu donner lieu à ce bruit d'intervention, c'est que peu de temps après je fus nommé professeur d'esthétique et d'histoire de l'art à l'école des beaux-arts. Diese Ernennung war durch die Leistungen Taines einer- und den Rücktritt Viollets vom Amte andrerseits hinlänglich begründet.

In seiner neuen Stellung entwickelte Taine nicht bloß als Lehrer, sondern auch als Schriftsteller eine äußerst fruchtbare Thätigkeit. Diese war teils der literarischen Kritik gewidmet, teils der Kunstlehre, teils der Kenntnis von Land und Leuten, teils der Psychologie, teils endlich der Geschichte Frankreichs im Zeitalter der ersten Revolution. Wir nennen seine Essais de critique

et d'histoire, 1857, denen später Nouveaux essais folgten; seine Studien über Lafontaine und Livius; die englische Literaturgeschichte; seine Philosophie de l'art, ein allgemeines Werk, dem als Spezialarbeiten seine „Philosophie der Kunst in Italien," „in Griechenland" und „in den Niederlanden" folgten; seine Abhandlung De l'idéal dans l'art. Die Voyage aux Pyrénées, die Voyage en Italie (1866), die Notes sur l'Angleterre und die Notes sur Paris, die er als Testamentsexekutor des fingirten amerikanischen Pessimisten Frederik Thomas Graindorge erscheinen ließ, vertraten sozusagen die Kritik moderner Volks- und Kulturzustände. Der Philosophie sind gewidmet: Les philosophes classiques du XIX^{ième} siècle de France und das zwei Bände starke Werk De l'intelligence, das 1870 erschien, sowie Arbeiten über den englischen Positivismus und Idealismus, als deren Vertreter John Stuart Mill und Thomas Carlyle betrachtet werden. Seit 1875 endlich gab Taine Les origines de la France contemporaine heraus, in welchem er den wahren Charakter der ersten französischen Revolution und ihrer Hauptheldeu für ewige Zeiten enthüllt hat, wozu die 1872 erschienene Übersetzung englischer Reisebriefe aus den Jahren 1792—95 ein Vorspiel war, und 1871 behandelte er in einer Broschüre das allgemeine Stimmrecht, in einer meisterhaften Weise, die auch für Deutschland des Beherzigenswerten viel enthält; er erklärte die Masse für absolut unfähig, einen Kandidaten zum Parlament mit Urteil auszusuchen, und befürwortete deshalb das indirekte, wenn auch allgemeine Stimmrecht.

Die Schriften Taines fanden die verdiente Aufnahme; sie erlebten Auflagen über Auflagen; im November 1878 öffnete die Akademie ihm ihre Reihen, indem sie ihn an der Stelle des im April 1878 gestorbenen Loménie, des Biographen von Beaumarchais, aufnahm. Es ist bemerkenswert, daß die Aufnahme nach dem Erscheinen von Taines Werk über die Revolution erfolgte. Die Akademie ehrte die Wahrheit und sich selbst, indem sie Taine gerade jetzt zu dem Ihrigen machte.

Taine ist mit der deutschen Kultur nicht unbekannt. Je suis allé trois fois en Allemagne, schreibt er uns, mais j'y ai peu séjourné. Je n'ai appris l'Allemand qu'à vingt ans, et pour étudier Hegel; dans ma jeunesse, ayant beaucoup de goût pour la métaphysique et pour les hautes généralités, j'ai lu assidument vos philosophes; je profite toujours de vos livres spéciaux, des excellents manuels, des recherches de première main si nombreux dans votre pays. Wir können hinzufügen, daß Taine auch die „Grenzboten" kennt, liest und zu schätzen weiß. Aber einen entscheidenden Einfluß hat unsre deutsche Art nicht auf ihn geübt. Je ne crois pas pouvoir attribuer à vos écrivains une influence décisive sur le développement de mon esprit; j'ai appris davantage auprès des Anglais; le moule mental anglais est plus proche du nôtre, surtout quand il s'agit de psychologie, de critique et d'histoire. Es ist sonach kein Zufall, daß Taine so viel über englische Literatur, Philosophie,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Moral und auch Politik geschrieben hat, aber fast nichts über Deutschland. Sein Blick geht nach Norden, nicht nach Osten; er vermittelt über den Kanal, nicht über den Rhein. Aber ein sozusagen internationaler Schriftsteller ist er doch; er beschränkt sich nicht auf Frankreich; er geht auch bei Fremden in die Schule und bereichert mit ihren Ergebnissen, die er selbständig verarbeitet, die französische Kultur.

Es ist hier nicht die Absicht, des Nähern auf seine philosophischen Werke einzugehen, obwohl er selbst großes Gewicht auf sie legt. Es offenbart sich im übrigen in diesen Werken wie in allen andern dieselbe bezeichnende Art, die Welt und die Menschen aufzufassen. Man hat ihm ein System zugeschrieben, und Hillebrand redet in der zu Anfang dieses Aufsatzes angeführten Stelle von „Taines kühner Systematik." Aber in der Vorrede zu den kritischen historischen Essais, welche vom März 1866 datirt ist, bestreitet Taine, daß er ein System habe: er sei dazu nicht anspruchsvoll genug: er versuche nur einer Methode zu folgen. „Ein System ist die Darlegung eines Ganzen und zeigt ein abgeschlossenes Werk an; eine Methode ist eine Art zu arbeiten und zeigt ein Werk an, das erst noch gethan werden muß. Ich habe in einem gewissen Sinne und in einer gewissen Art arbeiten wollen; nichts weiter. Die Frage ist bloß, ob diese Art gut ist." Sie besteht darin, daß man z. B. bei der Betrachtung eines Künstlers, Dichters oder Weisen dessen Werke in natürliche Gruppen einteilt und in jeder Gruppe auf die drei Unterschiede der Personen oder Charaktere, der Handlung oder Intrigue, des Stils oder der Art zu schreiben sorgfältig achtet. Am Schluß der Aufzeichnung kurzer treffender Worte, welche man zu diesem Zwecke sich macht, wird man von selbst einen unbeabsichtigten Satz, der besonders kräftig und bezeichnend ist, bekommen, ihn sozusagen von selbst in der Feder haben, welcher das Ergebnis der ganzen Operation zusammenfaßt. Man wird sehen, daß Personen, Handlung und Stil trefflich zusammenpassen, daß eins vom andern abhängt, daß, wenn eins gegeben ist, alles andre nicht mehr anders sein kann. Nicht bloß bei Personen, sondern auch bei Zeitaltern läßt sich dasselbe Verfahren beobachten, nur daß man hier noch mehr lesen und noch mehr notiren muß. Man wird aber finden, daß diese „Sorte von Chemie, welche man die psychologische Analyse nennt," bei ganzen Zeiten zu demselben Ergebnis führt wie bei einzelnen Menschen; „zwischen einer Hagebuche von Versailles, einem philosophischen und theologischen Urteil von Malebranche, einem Versrezept von Boileau, einem Gesetz von Colbert über Hypotheken, einem Vorzimmerkompliment zu Marly, einem Ausspruch von Bossuet über das Königtum scheint der Abstand unendlich und unüberschreitbar, keine Verbindung sichtbar." Aber die Thatsachen hängen untereinander zusammen wie die Wasser in einem Becken durch den Höhenkamm, von wo sie herabrinnen; jede von ihnen ist eine Handlung des idealen und allgemeinen Menschen, um den sich alle Erfindungen und alle Besonderheiten der Zeit ver-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

sammeln; jede von ihnen entspringt aus einer natürlichen Neigung des herrschenden Modells; es ist überall derselbe Geist, dasselbe Herz, welches gedacht, gebetet, die Einbildungskraft in Bewegung gesetzt und gehandelt hat. Das ist die eine Seite der Methode, nachzuweisen, daß die moralische Welt sogut ihre „Abhängigkeiten" (dépendances) hat wie die physische. Man muß aber auch zweitens nachweisen, daß sie ihre Bedingungen (conditions) hat. Bei dem ersten Punkte werden gleichzeitige Dinge untersucht; der zweite bezieht sich auf Dinge, die aufeinander folgen. Die Bedingung ist in der moralischen Welt so ausreichend und so notwendig wie in der physischen; wenn sie vorhanden ist, so kann das Werk nicht scheitern; ist sie nicht vorhanden, so kann es nicht zustande kommen. „Aus dem englischen Charakter einerseits und dem Despotismus, welchen die Tudors den Stuarts vermacht haben, andrerseits ist die englische Revolution hervorgegangen. Aus dem französischen Charakter und der Adelsanarchie, welche durch die Bürgerkriege den Bourbons vermacht wurde, ist die Monarchie Ludwigs XIV. erwachsen."

Man sieht aus diesen Sätzen, daß Taine Determinist ist. Abhängigkeiten und Bedingungen sind die treibenden Kräfte, welche die Geschichte machen; für die menschliche Willensfreiheit bleibt nicht viel Spielraum. Deshalb macht auch Charpentier in seiner Geschichte der französischen Literatur im neunzehnten Jahrhundert (Paris, Garnier, 1875, S. 273—274) Taine den Vorwurf, daß er die großen Geister wie eine Art von Maschine ansehe, bei denen es genüge, die große Triebfeder und das Hauptrad zu kennen, um die Bewegung und das Ergebnis voraus zu ahnen. „Ja, aber in einem Winkel der Maschine verbirgt sich eine Feder, deren Kraft und Thätigkeit man nicht voraussehen kann. Das ist die Freiheit." Wir vermeiden es, in eine Diskussion über die ganze Art Taines einzutreten. Wer Determinist ist, wird ihm ohnehin beipflichten. Wer es nicht ist, kann doch nicht umhin, der kühnen Sicherheit, mit welcher Taine verfährt, seine volle Bewunderung zu zollen. Man billigt es nicht, aber man muß sagen: hier ist Methode, ist Logik. Es ist eine konsequente, fast schonungslose Art, den Menschen zu zergliedern, ihn geistig zu seziren; aber sie führt in ihrer Art zum Ziele.

Taine ist Franzose, damit ist schon gesagt, daß er geistreich ist. Aber es ist nicht das Brilliren mit hohlen Theatereffekten, was man bei ihm findet; er ist ein Mann von hervorragendem Fleiße, der außerordentlich viel gearbeitet und studirt hat und dessen schimmernde Perioden und Sentenzen, so leicht sie seinem Munde zu entströmen scheinen, doch alle an der nächtlichen Lampe des Demosthenes gewogen und wieder gewogen worden sind. Daß man es ihnen nicht anmerkt, ist nur ein Ruhm mehr für den Autor; aber die Thatsache des eisernsten von ihm aufgewandten Fleißes tritt einem entgegen, sobald man in seinen Hauptwerken, dem philosophischen Sur l'intelligence und dem historischen über die französische Revolution, auch nur zu lesen anfängt. St.-Beuve hat

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

ihm 1866 im achten Bande der neuen Causeries du lundi kostbare Ratschläge erteilt und ihm prophezeit, daß er ein großer Schriftsteller werden würde, wenn er den Luxus seiner Entwicklungen beschneide, die Fülle seiner Synonyma vermindere, „wenn er den Bart stutze." Ohne daß Taine sich vielleicht ganz darnach gerichtet hat, ist er doch ein großer Schriftsteller geworden; er ist eine Art von Mittelding zwischen Cicero und Tacitus.

Manche seiner Wendungen sind wahre Meisterstücke der zusammenfassenden Beurteilung. Die Leser dieser Blätter kennen die Stelle aus der Vorrede zum vierten Bande der Origines, in welcher er den Götzendienst, der in Frankreich mit der Revolution getrieben wird, in Parallele stellt mit dem Tierkultus der ägyptischen Priester, die ihre Götter hinter goldgestickten Vorhängen verbergen; wenn der Gläubige unter Schauern der Andacht sich den Vorhang lüften ließ, so erblickte er ein scheußliches Krokodil. Um den Pessimismus seines Graindorge zu zeigen, den er zum Doktor der Philosophie an der Universität Jena und zum Hauptassocié des Hauses Graindorge und Komp. — Öle und gesalzenes Schweinefleisch — in Cincinnati macht; um diesen seltsamen Menschen mit einem jener zusammenfassenden Worte zu schildern, läßt er ihn sagen: „Ludwig XI. hatte am Ende seines Lebens eine Sammlung junger Schweine, welche er als Edelleute, Bürger und Domherren kleiden ließ; man unterrichtete sie mit Stockschlägen, und sie tanzten in diesem Aufzuge vor ihm. Die unbekannte Dame, welche ihr Natur nennt, handelt ebenso; sie ist vielleicht humoristisch, nur schiebt sie, wenn wir unter großem Aufwande von Peitschenhieben unsre Rolle gut gespielt haben und sie reichlich über uns gelacht hat, uns endlich in die Fleischerei oder ins Pökelfaß."

Fragt man, was wohl dereinst von dem Ruhme bleiben wird, dessen Taine heute genießt, so wird man antworten dürfen: Multa pars ejus vitabit Libitinam. Aber so glänzend auch seine Methode sein mag, so reizvoll seine literarischen Charakterköpfe, so scharfsinnig seine Psychologie — alle diese Dinge kommen oft mit der Mode und gehen mit der Mode. Wenn ein andrer philosophischer Wind in Frankreich aufspringt, so können diese Schriften von der Masse vergessen werden und nur in den gelehrten Bibliotheken ihr Dasein weiterspinnen. Was aber nicht vergehen wird, das ist Taines Werk über den Ursprung des heutigen Frankreich. Mit ihm hat er nicht bloß Worte gesagt, sondern eine erlösende That ersten Ranges gethan. Er hat, um ein schönes Wort von Max Lossen zu brauchen, das dieser kürzlich in der historischen Zeitschrift aussprach, ein säkulares Werk geschaffen, wie Ranke, wie Motley u. a. große Vertreter der Historie solche hinterlassen haben. So lange man von der Revolution von 1789 spricht, so lange wird man auch erzählen müssen, daß ein paar Menschenalter lang das Krokodil hinter dem Vorhange göttlicher Ehren genoß, bis zuerst Heinrich von Sybel, dann aber noch vollständiger und noch mutiger, weil er selber Franzose war, Taine den Vorhang aufhob und das Ungetüm entlarvte. Daß das

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Buch, in welchem dieses Werk der Wahrheit und des Mutes gethan ward, eine Vereinigung glänzender Beredsamkeit und unermüdlichen Fleißes darstellt, das sichert ihm umsomehr eine lange Dauer. Es ist wahrlich wert, ein „Besitz auf immer" zu heißen, und noch oft werden aus seinem Arsenal Waffen geholt werden, wenn man versuchen wird, das Krokodil wieder hinter den Vorhang zu stecken und es wieder für einen Gott auszugeben.

Heilbronn. G. Egelhaaf.

Zum Weimarer Jubilate.

Die Nachrichten von den Verfügungen des letzten Goethesprößlings, von der Versammlung zu Weimar und von deren Beschlüssen sind mit einer bei uns Deutschen ungewöhnlichen Stille aufgenommen worden. Sind wir denn wirklich nicht mehr das Volk der Neunmalweisen, der Besserwisser?

Der deutschen Mäkelsucht soll hier kein Loblied gesungen werden. Die Würde eines beispiellosen, wahrhaft großartigen Vorganges, die Reinheit und Tiefe seines Eindruckes — wir wären die letzten, welche diese Weihe vorlaut unterbrochen sehen möchten. Aber gerade, weil es sich hier um große Dinge, um einen Volksschatz handelt, hat jenes Schweigen auch etwas Beunruhigendes. Fallen wir nicht aus einem Fehler in den andern! Daß wir über die Behandlung des Goethischen Nachlasses in den Hauptdingen einig sind, ist ja sehr schön; man könnte es beinahe erhebend nennen. Aber aus demselben Gesichtspunkte würde es leichtsinnig sein, einzelne Bedenken — und träfen sie auch nur Kleinigkeiten — zu unterdrücken. Im Grunde ist hier nichts eine Kleinigkeit. Handelt es sich doch darum, die schwere Aufgabe, die wir jetzt vor uns liegen sehen, möglichst vollkommen zu lösen.

Erörterung einzelner Punkte wird das Werk nicht aufhalten. Noch sind ja nicht endgiltige Beschlüsse gefaßt, noch sind keine Anfänge der Arbeit vorhanden, welche die Fortsetzung bänden. Das bescheidne Wort eines Unbeteiligten kann also vielleicht noch eine gute Stätte finden.

Es soll hier von der endgiltigen Ausgabe der Gesammelten Schriften, und zwar zunächst von einer — vielleicht unbedeutenden — Einzelheit die Rede sein.

Der vorläufig zusammengetretene Ausschuß hat mitgeteilt, daß sich in der Handschrift der Venetianischen Epigramme einige bisher ungedruckte Stücke vor-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG